

3 Nur eine unbedeutende Minderheit? Zahlen zum Umfang von (Einkommens-)Armut bei Kindern und Jugendlichen²⁰

Im folgenden Kapitel wird der Frage nachgegangen, welchen zahlenmäßigen Umfang (Einkommens-)Armut bei Kindern und Jugendlichen überhaupt hat. Einerseits soll damit die zahlenmäßige Bedeutung der im Rahmen der AWO-ISS-Studie untersuchten Zielgruppe bestimmt werden. Andererseits soll die Darstellung dazu dienen, der interessierten Öffentlichkeit eine Reihe der wichtigsten Daten zur Armutsbetroffenheit von Minderjährigen komprimiert zugänglich zu machen.

Der Blick richtet sich auf diejenigen Kinder und Jugendlichen, die – in Hinsicht auf das Einkommen ihrer Familie – im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt als arm gelten. Es geht also um Zahlen zu „relativer“ Armut, das bedeutet zu Armut, die sich über die Lebensverhältnisse der gesamten Gesellschaft definiert, in der das Kind oder der Jugendliche lebt. Nur ein solch relativer Armutsbegriff ist für die Analyse von Armut, Ungleichheit und Ausgrenzung in entwickelten Ländern wie Deutschland tauglich (vgl. zu Armutskonzepten unter anderem Piachaud 1992 und Band 1, 65-73).

In Deutschland gibt es zwei mehr oder weniger anerkannte²¹ Armutsschwellen: Dies ist zum einen die Sozialhilfeschwelle als politisch festgelegtes sozio-kulturelles Existenzminimum (vgl. Kapitel 3.2 und 3.3) und zum anderen die 50-Prozent-Grenze relativer Einkommensarmut (vgl. Kapitel 3.4), nach der als arm betrachtet wird, wer weniger als die Hälfte des durchschnittlichen, nach Haushaltsgröße gewichteten Einkommens zur Verfügung hat. Auch im europäischen Vergleich (vgl. Kapitel 3.1) wird Bezug auf letztere Schwelle genommen, um die Lebensbedingungen von Erwachsenen und Kindern in den einzelnen Mitgliedsstaaten zu analysieren. Die darauf beruhenden vergleichenden Zahlen bilden den Ausgangspunkt der folgenden Darstellungen. Im weiteren wird dann nur noch auf Deutschland Bezug genommen.

3.1 Kinderarmut in Deutschland im europäischen Vergleich

Armut von Kindern und Jugendlichen ist in einem Teil der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (zum Beispiel in Großbritannien und Irland) ein wesentlich breiter diskutiertes Thema als in Deutschland. Wie Abbildung 5 zeigt, lässt sich das zum Teil mit der höheren Betroffen-

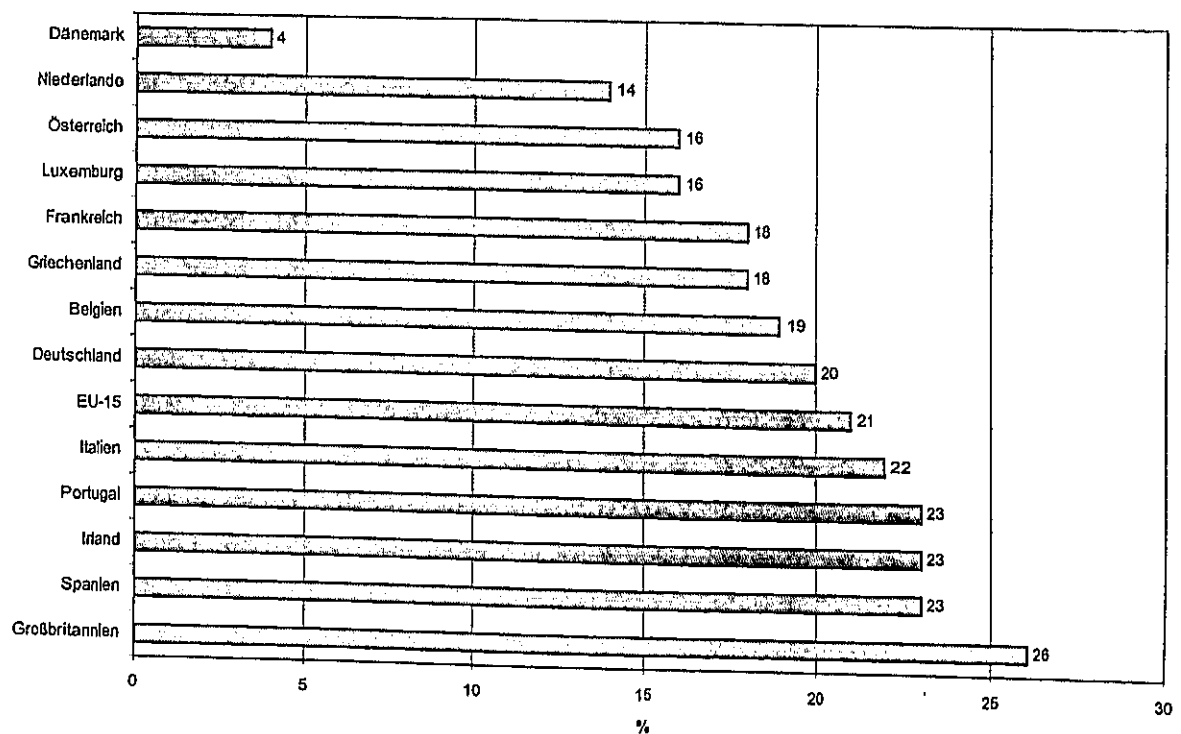
²⁰ In diesem Kapitel wurden die wichtigsten Zahlen zum Thema familiäre Armut zusammengetragen und zum Teil aktualisiert. Einige weitere Zahlen zur Armut von Kindern und Jugendlichen finden sich in Band 1 (43-54), Band 3 (8-11) und Band 4 (8-12).

²¹ Zu der über weite Strecken sehr kritischen Auseinandersetzung mit dem Konzept der relativen (Einkommens-)Armut vgl. unter anderem Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (1999) und Krämer (1997).

heit erklären.²² Gemäß den aktuellsten vorliegenden europäischen Zahlen lebte im Jahr 1995 etwa ein Fünftel der Kinder in Deutschland unter der Armutsschwelle²³. Dies entspricht in etwa dem europäischen Durchschnittswert von 21 Prozent. Am deutlichsten weichen die Armutsquoten in Dänemark und Großbritannien von denen der übrigen Ländern ab: Während in Dänemark nur etwa vier Prozent der unter Sechzehnjährigen in einem armen Haushalt leben, sind es in Großbritannien etwa 26 Prozent.

Die Quote der von Armut betroffenen Kinder in Europa liegt mit durchschnittlich 21 Prozent höher als die der Gesamtbevölkerung, die bei 17 Prozent liegt. Dies verdeutlicht, dass Kinderarmut in Deutschland, aber auch in den anderen europäischen Ländern ein Thema ist, das es politisch zu bearbeiten gilt.

Abb. 5: Armutsquoten von Kindern im europäischen Vergleich (Prozent der unter Sechzehnjährigen in armen* Haushalten) (1995)



* Verwendet wurde für die Berechnung des Äquivalenzeinkommens (= nach Haushaltsgröße gewichtetes Einkommen) die neuere OECD-Skala. Die Grenzziehung erfolgte bei 60 Prozent des Medians (Näheres vgl. Quelle, 3-5).
Datenbasis: European Community Household Panel 1996.

Quellen: Office for Official Publications of the European Communities 2000, 75; eigene Darstellung.

²² Ältere Zahlen (von 1993) wiesen für die beiden Länder noch deutlich höhere Quoten aus (Großbritannien 32 Prozent und Irland 28 Prozent; vgl. EAPN 1998, 18); insgesamt war die Streuung der Quoten zwischen den EU-Ländern noch deutlich größer.

²³ Diese wurde bei 60 Prozent des Medianeinkommens gezogen, was in etwa 50 Prozent des Durchschnittseinkommens und damit der gängigen Grenzziehung der deutschen Armutsforschung entspricht.

3.2 Sozialhilfebetroffenheit von Kindern und Jugendlichen

In Deutschland gibt – wie in anderen Ländern auch – der Anteil derer, die auf staatliche Mindestsicherung angewiesen sind, einen deutlichen Hinweis auf Personen, die von Verarmungsprozessen beziehungsweise Armut betroffen sind. Mit dem Anspruch auf Sozialhilfe ist hierzulande eine soziale Absicherung installiert, die das sozio-kulturelle Existenzminimum des Einzelnen gewährleistet. Damit ermöglichen die Zahlen zum Leistungsbezug gemäß Bundessozialhilfegesetz (genauer: die Zahl der EmpfängerInnen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt) Aussagen darüber, wie hoch die Zahl der „Armen“ beziehungsweise die Zahl derer ist, die bestenfalls ihr Existenzminimum sichern können. Die Sozialhilfestatistik wird deshalb auch herangezogen, um die Armutsbetroffenheit von Kindern und Jugendlichen zu dokumentieren.

Entwicklung im Zeitverlauf

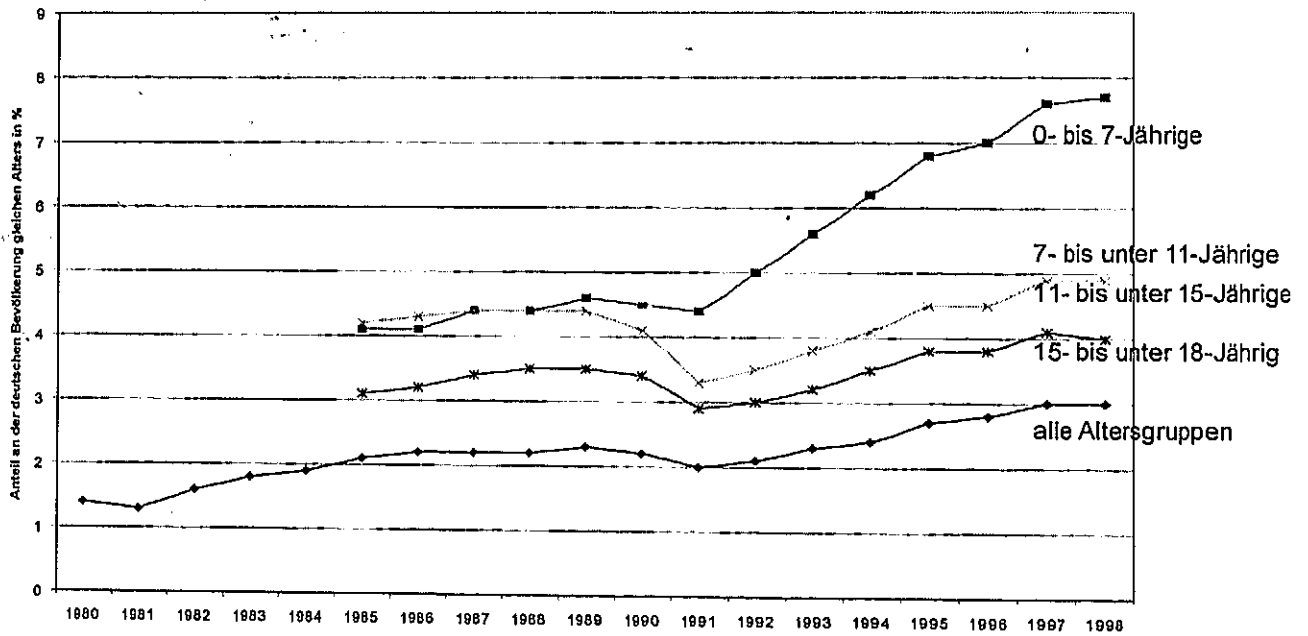
Der Blick auf Zeitreihen ermöglicht es, Gruppen zu identifizieren, die von der gesellschaftlichen Entwicklung profitieren, oder zu bestimmen, welche Personen/-gruppen tendenziell zu den Verlierern zählen. Die Entwicklung der Sozialhilfequoten von (deutschen)²⁴ Kindern und Jugendlichen (vgl. Abbildung 6) sowie die Entwicklung der Anteile der Altersklassen in der Sozialhilfe (vgl. Abbildung 7) weisen aus, dass Kinder und Jugendliche respektive Haushalte mit Kindern tendenziell zu den Verlierern der gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre zählen.

Während sich der Abstand zwischen der Gesamtquote und den (relativ höheren) Quoten von Schulkindern und Jugendlichen in den neunziger Jahren kaum verändert hat (vgl. die vier unteren Zeitlinien in Abbildung 6), ist der relative Anteil von Null- bis Sechsjährigen, die mit ihrer Familie auf Sozialhilfe angewiesen sind, in den neunziger Jahren überproportional gestiegen (vgl. oberste Linie in Abbildung 6).²⁵ Heute gilt im Gegensatz zu früher: Je jünger der Mensch, desto höher ist die Sozialhilfequote (vgl. Abbildung 7 und den nachfolgenden Abschnitt).

²⁴ Durch die Einführung des Asylbewerberleistungsgesetzes im Jahr 1994 ist eine Zeitreihe für deutsche und ausländische SozialhilfebezieherInnen nicht sinnvoll.

²⁵ Durch die Einführung des Erziehungsgeldes (Ende 1991), das nicht auf die Sozialhilfe angerechnet wird, dürfte sich allerdings die Situation zumindest der sozialhilfebeziehenden Familien mit bis zu zweijährigen Kindern verbessert haben.

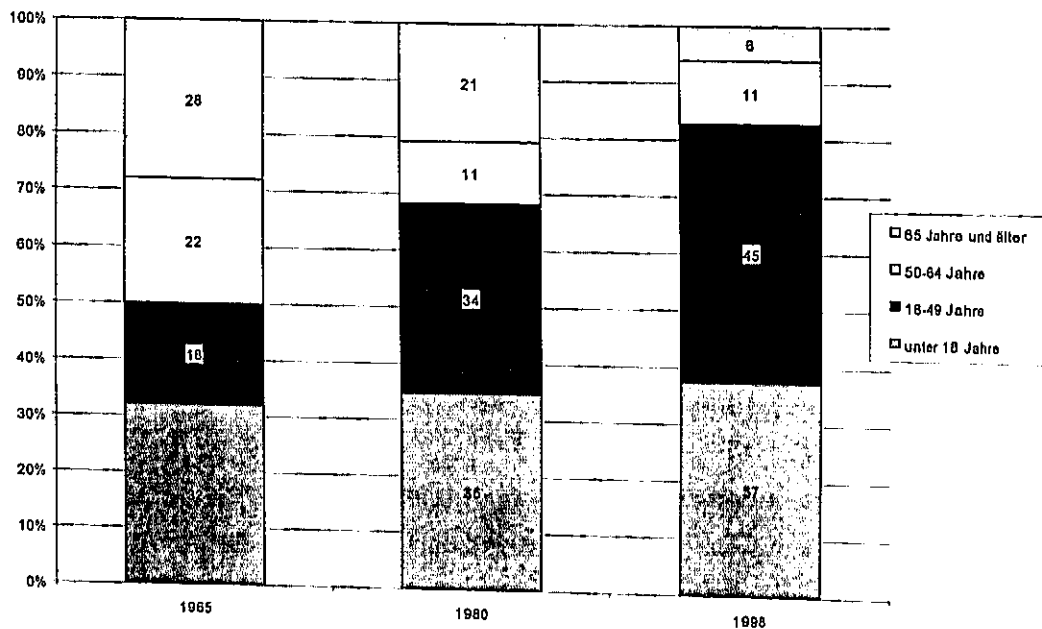
Abb. 6: Sozialhilfequoten verschiedener Altersgruppen 1980 bis 1998 (nur Deutsche) (Anteil an der Bevölkerung gleichen Alters in Prozent)



Anmerkung: Für die Zeitreihe werden aus Gründen der Vergleichbarkeit (Einführung des Asylbewerberleistungsgesetzes 1993) nur die deutschen BezieherInnen betrachtet. Die Zahlen berücksichtigen nur die sogenannte Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) außerhalb von Einrichtungen. Die Zahlen von 1980 bis 1990 beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet, ab 1991 auf Deutschland insgesamt.

Quelle: Statistisches Bundesamt 1999; eigene Darstellung.

Abb. 7: Anteil der Altersklassen in der Sozialhilfe* 1965, 1980 und 1998**



* Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) außerhalb von Einrichtungen. ** 1965, 1980 früheres Bundesgebiet; 1998 Deutschland insgesamt.

Quellen: Statistisches Bundesamt 1999; eigene Darstellung.

Aktuelle Daten

Gemäß den zur Zeit aktuellsten Sozialhilfedaten aus dem Jahr 1998 beziehen in Deutschland knapp drei Millionen Personen Leistungen zum laufenden Lebensunterhalt, darunter gut eine Million Kinder und Jugendliche (vgl. Tabelle 3).

Tab. 3: EmpfängerInnen von Sozialhilfe* 1998 (nach Alter, Region und Staatsangehörigkeit)

	Anzahl SozialhilfeempfängerInnen in der Altersgruppe	Anteil an der Bevölkerung gleichen Alters		
		Alle	Deutsche	AusländerInnen
Deutschland insgesamt				
unter 7 Jahre	478.326	8,6 %	7,7 %	14,7 %
7 bis unter 11 Jahre	247.540	6,7 %	5,7 %	14,4 %
11 bis unter 15 Jahre	212.546	5,8 %	4,9 %	14,0 %
15 bis unter 18 Jahre	134.773	4,9 %	4,0 %	12,2 %
Alle Altersgruppen	2.879.322	3,5 %	3,0 %	9,1 %
Westdeutschland				
unter 7 Jahre	396.918	8,0 %		
7 bis unter 11 Jahre	217.796	7,2 %		
11 bis unter 15 Jahre	182.842	6,5 %		
15 bis unter 18 Jahre	115.492	5,5 %		
Alle Altersgruppen	2.467.265	3,7 %		
Ostdeutschland				
unter 7 Jahre	81.408	12,6 %		
7 bis unter 11 Jahre	29.744	4,4 %		
11 bis unter 15 Jahre	29.704	3,5 %		
15 bis unter 18 Jahre	19.281	3,0 %		
Alle Altersgruppen	412.057	2,7 %		

* Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) außerhalb von Einrichtungen am Jahresende.

Quelle: Statistisches Bundesamt 1999.

Die Sozialhilfequote der Erwachsenen liegt in Deutschland insgesamt bei gut drei Prozent, die Quote der Kinder und Jugendlichen zwischen knapp neun Prozent (unter siebenjährige Kinder) und etwa fünf Prozent (15- bis unter 18-Jährige).

Besonders hoch ist die Quote bei nichtdeutschen Kindern und Jugendlichen: Während nur etwa jedes zwanzigste deutsche Kind über sieben Jahren Sozialhilfe bezieht, ist es unter den nichtdeutschen Kindern etwa jedes siebte.²⁶

Auch zwischen Ost- und Westdeutschland finden sich nach wie vor deutliche Unterschiede: Sowohl Erwachsene als auch Kinder beziehen in Ostdeutschland deutlich seltener Sozialhilfe als in Westdeutschland. Die einzige Ausnahme bildet die Altersgruppe der unter Siebenjährigen: Hier ist im Gegensatz zu den übrigen Altersgruppen der Anteil der SozialhilfeempfängerInnen sogar deutlich höher.²⁷

3.3 „Verdeckte Armut“ von Kindern und Jugendlichen

Während der Indikator Sozialhilfebezug als Armutsindikator immer wieder Ablehnung findet, da es sich um „bekämpfte Armut“ handle, der Empfang von Sozialhilfe den notwendigen Lebensbedarf beziehungsweise das sozio-kulturelle Existenzminimum ja gerade sichere, gibt es einen anderen (nahezu) unbestrittenen Armutsindikator: die sogenannte „verdeckte Armut“. Zu den verdeckt Armen zählen die Personen beziehungsweise Haushalte, deren Einkommen unterhalb der Sozialhilfegrenze liegt, die aber – aus welchen Gründen auch immer – keine Sozialhilfe beanspruchen (vgl. ausführlich zur Diskussion um verdeckte Armut Neumann/Hertz 1998).

In Tabelle 4 sind für das Jahr 1995, für das die aktuellsten Berechnungen zu verdeckter Armut vorliegen, die Zahlen zu „bekämpfter“ Armut (= Sozialhilfequote) und „verdeckter“ Armut gegenübergestellt.

Im Vergleich der Werte für alle Altersgruppen wird zunächst deutlich, dass in Deutschland insgesamt und bezogen auf Westdeutschland jeweils etwa so viele Personen „verdeckt“ arm sind, wie es Personen gibt, die von Sozialhilfe leben. In Ostdeutschland ist die „verdeckte“ Armut hingegen doppelt so hoch wie die Sozialhilfequote, das heißt, auf eine(n) Sozialhilfeempfänger(in) kommen zwei Personen, die diese Hilfe nicht wahrnehmen.

Die altersdifferenzierten Ergebnisse zeigen, dass die Quote „verdeckter“ Armut bei kleineren (unter siebenjährigen) Kindern relativ gering ist, während sie bei älteren Kindern und Ju-

²⁶ In der hohen Sozialhilfequote von nichtdeutschen Kindern und Jugendlichen spiegelt sich die im Durchschnitt deutlich schlechtere ökonomische Situation ausländischer Familien, die durch schlechtere Schul- und Ausbildung, aber auch Diskriminierung am Arbeitsmarkt bedingt ist und nicht zuletzt durch größere Familien verschärft wird. Die höheren Quoten sind nicht durch eine höhere Inanspruchnahme zu erklären, im Gegenteil: Die verdeckte Armut (vgl. Kapitel 3.3) unter AusländerInnen ist etwa doppelt so hoch wie bei Deutschen (vgl. Neumann/Hertz 1998, 84).

²⁷ Die relativ hohe Sozialhilfequote von unter 7-jährigen Kindern in Ostdeutschland lässt sich nicht durch eine höhere Inanspruchnahme erklären. Die Quote „verdeckter“ Armut (vgl. Kapitel 3.3) liegt in dieser Altersgruppe vielmehr in Ostdeutschland dreimal so hoch wie in Westdeutschland (vgl. Neumann/Hertz 1998, 83). Es ist eher zu vermuten, dass relativ viele Eltern kleiner Kinder in Ostdeutschland zu den Wende-Verlierern zählen, die nur schlecht oder gar nicht den Einstieg in den prekären Arbeitsmarkt gefunden und keine ausreichenden Sozialversicherungsansprüche erworben haben. Hinzu kommen dürfte ein negativer Selektionseffekt, da ein Teil dieser Generation in den Westen abgewandert ist.

gendlichen (7- bis 17-Jährigen) mit etwa fünf Prozent im Westen und knapp sieben Prozent im Osten recht hoch liegt. Es scheint, dass insbesondere Familien mit kleinen Kindern ihren Sozialhilfeanspruch verwirklichen, während Familien mit älteren Kindern eher davon Abstand nehmen.

Mit Blick auf die Unterschiede nach Staatsangehörigkeit (für die keine altersdifferenzierten Ergebnisse vorliegen) lässt sich festhalten, dass nicht nur die Sozialhilfequoten der AusländerInnen deutlich höher sind als die der Deutschen, sondern auch deren Quote an „verdeckter“ Armut zwei- bis dreimal höher ist.

Tab. 4: Sozialhilfequoten* und „verdeckte“ Armut im Jahr 1995 (nach Altersgruppen und Region)**

	Sozialhilfequote*	Quote „verdeckter“** Armut
Deutschland insgesamt		
unter 7 Jahre	7,5 %	2,6 %
7 bis unter 18 Jahre	ca. 5,0 %	5,4 %
Alle Altersgruppen	3,1 %	3,4 %
<i>Deutsche</i>	2,7 %	3,2 %
<i>AusländerInnen</i>	7,1 %	7,3 %
Westdeutschland		
unter 7 Jahre	7,5 %	1,8 %
7 bis unter 18 Jahre	ca. 6,0 %	4,9 %
Alle Altersgruppen	3,4 %	3,2 %
Ostdeutschland		
unter 7 Jahre	7,5 %	6,0 %
7 bis unter 18 Jahre	ca. 2,5 %	6,6 %
Alle Altersgruppen	1,8 %	4,2 %

* Personen mit Bezug von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) außerhalb von Einrichtungen.

** Anteil an Personen, deren Einkommen unter der Sozialhilfegrenze liegt, die aber keine Sozialhilfe beanspruchen.

Datenbasis: Sozialhilfestatistik, SOEP 1995.

Quellen: Neumann/Hertz 1998, 81-84; Statistisches Bundesamt 1998; eigene Darstellung.

Wird davon ausgegangen, dass diese Zahlen aus dem Jahr 1995 in etwa auch noch heute gelten, so können zu der etwa eine Million Kinder und Jugendliche mit Sozialhilfebezug noch einmal eine Million junge Menschen hinzugerechnet werden, die in „verdeckter Armut“ leben.

3.4 Relative Einkommensarmut von Kindern und Jugendlichen

Ein ähnliches Ergebnis, nämlich etwa zwei Millionen armer Kinder und Jugendlicher im Jahr 1998 und eine Armutsquote von etwa 13 Prozent, ergibt sich, wenn der dritte wichtige Armutsindikator herangezogen wird: die sogenannte 50-Prozent-Grenze relativer Einkommensarmut, also der Anteil derer, die gemäß Einkommen ihrer Familie weniger als die Hälfte des durchschnittlichen (nach Haushaltsgröße gewichteten) Einkommens zur Verfügung haben (vgl. Tabelle 5).

Tab. 5: **Armutsbetroffenheit* von Kindern im Jahr 1998**

Altersgruppe	Anteil Arme (50-Prozent-Grenze)	Anzahl der Armen
Unter 3 Jahre	15,3 %	312.273
3 bis unter 7 Jahre	12,4 %	384.276
7 bis unter 15 Jahre	12,0 %	814.200
15 bis unter 18 Jahre	14,8 %	402.412
Kinder und Jugendliche	13,1%	1.913.161

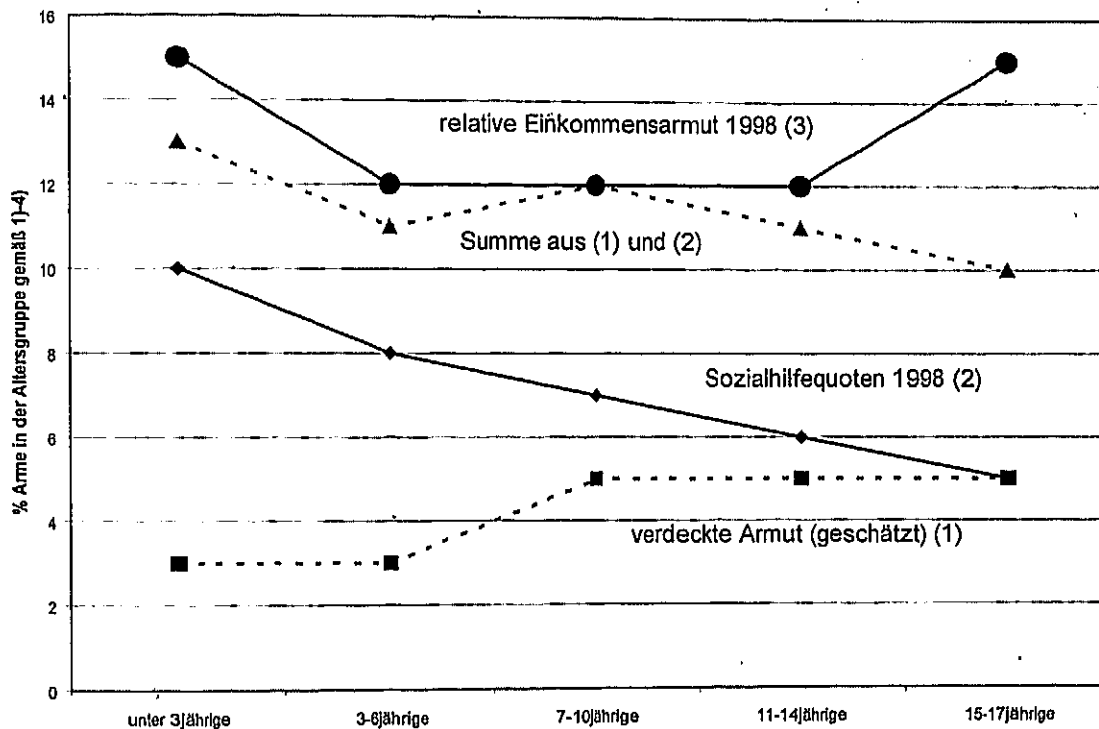
* Weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen (nach Haushaltsgröße gewichteten) Einkommens (unter Verwendung der älteren OECD-Skala und des monatlichen Einkommens/Screeners).
Datenbasis: SOEP 1998.

Quellen: Berechnungen des DIW; eigene Darstellung.²⁸

Dieser Armutsindikator erfasst also (in etwa) Kinder/Jugendliche im Sozialhilfebezug **und** Kinder/Jugendliche, die in verdeckter Armut leben. Er erklärt ebenfalls, warum sowohl für die jüngste Altersgruppe (bis unter sieben Jahre) als auch für die älteste Altersgruppe (15 bis unter 18 Jahre) die Armutsquoten (mit jeweils ca. 15 Prozent) gleichermaßen hoch sind (vgl. Tabelle 5): Während bei den Jüngeren die Sozialhilfequote dominiert und diese einen Großteil der Armen bei den unter siebenjährigen Kindern ausmachen, ist es bei den Älteren gemäß den Untersuchungen von Neumann/Hertz (1998) der relativ hohe Anteil verdeckter Armer, der die hohe Quote von relativer Einkommensarmut Betroffener bei den 15- bis unter 18-Jährigen bestimmt (vgl. Abbildung 8).

²⁸ Vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) freundlicherweise für das ISS berechnete Zahlen. Die Armutsquoten für Erwachsene sind im neuesten Armutsbericht des DGB/DPWW (Hanesch u. a. 1994) nachzulesen.

Abb. 8: Armutsquoten nach unterschiedlichen Indikatoren



Datenbasis:

(1) (Schätzung unter Verwendung von) SOEP 1995.

(2) Sozialhilfestatistik 1998;

(3) SOEP 1998.

Quellen: (1) Neumann/Hertz 1998, 83; (2) Statistisches Bundesamt 1999, 8; (3) DIW-Berechnungen.

Armutsquoten von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Familienkontexten

Die Armutsbetroffenheit von Kindern und Jugendlichen ist je nach Familienkontext durchaus unterschiedlich, dies belegen sowohl Auswertungen der Sozialhilfestatistik (vgl. Statistisches Bundesamt 1998) als auch des Sozioökonomischen Panels (SOEP) (vgl. Tabelle 6) und nicht zuletzt sehr deutlich und detailliert die Ergebnisse von Erhebungen im Rahmen der AWO-ISS-Studie. Immer wieder zeigt sich, dass Kinder aus Migrantenfamilien, Kinder aus Ein-Eltern-Familien und Kinder aus kinderreichen Familien stark gefährdet sind, von Armut betroffen zu werden.

Wie aus Tabelle 6 zu ersehen, lebten 1998 (gemäß den repräsentativen Daten des SOEP) ausländische Kinder fast doppelt so häufig in Armut wie deutsche. Der Anteil der Armen unter Kindern aus Ein-Eltern-Familien war je nach Alter zwei- bis dreimal so hoch wie von Kindern aus sogenannten vollständigen Familien. Gleichfalls zeigt die Tabelle das deutliche Ansteigen des Armutsrisikos mit der Anzahl der Geschwister.

Tab. 6: Armutsquoten* von Kindern und Jugendlichen nach Nationalität, Familientyp und Haushaltsgröße (1998)

	Unter 7 Jahre	7 bis unter 18 Jahre
Deutsche	12,6 %	11,5 %
AusländerInnen**	21,0 %	19,1 %
Kind/Jugendlicher aus Familienhaushalt***	12,0 %	11,2 %
Kind/Jugendlicher aus Ein-Eltern-Familie	33,4 %	24,1 %
Kind/Jugendlicher ohne Geschwister	11,5 %	7,8 %
mit einem Geschwister	12,0 %	7,1 %
mit zwei Geschwistern	19,8 %	19,2 %
mit mindestens drei Geschwistern	25,2 %	36,2 %

* Weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen (nach Haushaltsgröße gewichteten) Einkommens (unter Verwendung der älteren OECD-Skala und des monatlichen Einkommens/Screeners).

** Hier: Kind lebt in einer Familie mit einem nicht-deutschen Haushaltsvorstand.

*** Kind lebt mit beiden Eltern oder mit einem Elternteil plus Partner(In) zusammen.

Datenbasis: SOEP 1998.

Quellen: Berechnungen des DIW; eigene Darstellung.

Das Armutsrisiko steigt ebenfalls deutlich, wenn die Eltern des Kindes keinen Schulabschluss beziehungsweise keine abgeschlossene Ausbildung aufweisen: Die Mütter armer Kinder haben in fast der Hälfte der Fälle (49 Prozent) keine Berufsausbildung (nicht-arme: 19 Prozent), etwa jede zehnte (elf Prozent) noch nicht einmal einen Schulabschluss (nicht-arme: drei Prozent). Die Väter armer Kinder sind ebenfalls relativ schlecht qualifiziert: Etwa jeder dritte (32 Prozent) hat keine abgeschlossene Ausbildung (nicht-arme: acht Prozent), etwa jedem zwanzigste (fünf Prozent) fehlt der Schulabschluss (nicht-arme: zwei Prozent) (alle Zahlen beziehen sich auf 1994 und Westdeutschland; vgl. Weick 1999, 140-142).

Neben dem Bildungsgrad der Eltern bestimmt nicht zuletzt der Erwerbsstatus von Mutter und Vater das Armutsrisiko der Kinder: Freiwillige oder (häufiger) erzwungene Nichterwerbstätigkeit eines oder beider Elternteile sind in armen Familien sehr häufig zu finden, was jedoch nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass in den meisten Fällen zumindest ein Elternteil des Kindes einer bezahlten Tätigkeit nachgeht (vgl. Zahlen für 1984, 1990 und 1994 in Weick 1999, 121-135).

Dauer der Armutssituation

Relevant für die Entwicklung des Kindes und dessen Teilhabe- und Lebenschancen ist nicht nur, ob es in einem armen Haushalt lebt, sondern auch wie lange dieser Zustand des mate-

riellen Mangels anhält.²⁹ Neben der Frage der Armutsbetroffenheit gerät deshalb immer mehr die Dauer der Armutssituation in den Blickpunkt.

Neuere Analysen zu Armutsverläufen beziehungsweise zur Dauer von Armut zeigen, dass Kinder und Jugendliche (nicht nur häufiger, sondern auch) deutlich länger von Armut betroffen sind als Erwachsene, gleichzeitig gibt es eine breite Streuung von Verläufen (vgl. Tabelle 7).

Tab. 7: Dauer von Einkommensarmut innerhalb des Zeitraumes 1991 bis 1995 (in Prozent der Armen)

Unterhalb der 50-Prozent-Grenze...	Westdeutschland		Ostdeutschland	
	Kinder/ Jugendliche	Erwachsene (> 18 Jahre)	Kinder/ Jugendliche	Erwachsene (> 18 Jahre)
Einmalig*	31,9	42,1	46,6	57,3
Gelegentlich*	23,1	23,1	24,2	22,6
Chronisch*	4,8	9,0	11,2	9,1
Persistent*	20,6	14,7	18,0	11,0
Permanent*	19,6	11,1	–	–

* Gelegentlich = mehrmals einmalig unter der 50-Prozent-Grenze; chronisch > 2x plus weitere; persistent = 3x hintereinander; permanent = durchgängig unter der 50-Prozent-Grenze.

Datenbasis: SOEP 1991 bis 1995.

Quelle: Weick 1999, 100.

Bei der in Tabelle 7 wiedergegebenen Analyse wird für einen Zeitraum von fünf Jahren anhand von Daten des SOEP überprüft, wie lange sich Kinder und Jugendliche (im Vergleich zu Erwachsenen) unterhalb der Armutsschwelle befinden. Es fällt dabei auf, dass – zumindest in der ersten Hälfte der neunziger Jahre – die Dynamik in Ostdeutschland deutlicher höher ist als in Westdeutschland: „Nur“ etwa ein Fünftel der unter 18-Jährigen in Ostdeutschland, aber etwa 45 Prozent in Westdeutschland lebten zwischen 1991 und 1995 über einen längeren Zeitraum („chronisch“, „persistent“ oder „permanent“) in Armut.

²⁹ Wobei noch systematisch zu klären ist, wie sich kurzfristige Armut (oder sozialer Ab- und Wiederaufstieg) und langfristige Armut konkret auf Kinder und Jugendliche auswirken.

Literatur

- Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hg.) (1999): Konzept- und Umsetzungsstudie zur Vorbereitung des Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung, Forschungsberichte Sozialforschung, Band 278, Bonn. -
- EAPN (European Anti-Poverty Network) (Hg.) (1998): Armut in Europa. Zahlen für die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, Brüssel.
- Hanesch, Walter u. a. (1994): Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, Reinbek bei Hamburg.
- Hock, Beate; Holz, Gerda (1998): Arm dran?! Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen (= Band 1), Frankfurt am Main.
- Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000): Folgen familiärer Armut im frühen Kindesalter – Eine Annäherung anhand von Fallbeispielen (= Band 3), Frankfurt am Main.
- Hock, Beate; Holz, Gerda; Wüstendörfer, Werner (2000): Frühe Folgen – langfristige Konsequenzen? Armut und Benachteiligung im Vorschulalter (= Band 4), Frankfurt am Main.
- Krämer, Walter (1997): Statistische Probleme bei der Armutsmessung, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Band 94, Baden-Baden.
- Neumann, Udo; Hertz, Markus (1998): Verdeckte Armut in Deutschland, Forschungsbericht des Instituts für Sozialberichterstattung und Lebenslagenforschung (ISL) im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Frankfurt am Main.
- Office for Official Publications of the European Communities (Hg.) (2000): Living Conditions in Europe. Statistical Pocketbook, Luxembourg.
- Piachaud, David (1992): Wie mißt man Armut?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 32/1992, S. 63-87.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1998): Kinder in der Sozialhilfestatistik (Mit Daten für das Jahr 1997), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1999): Presseexemplar: Sozialleistungen, Wiesbaden.
- Weick, Stefan (1999): Relative Einkommensarmut bei Kindern. Untersuchungen zu Lebensbedingungen und Lebensqualität in Deutschland von 1984 bis 1996, Dissertation Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Gießen.